

KLEINE BEITRÄGE

FÜR EINE WISSENSCHAFTLICHE RELIGIONSWISSENSCHAFT*

Zum „Ansatz“ der Groninger Working-Group

von Heinz Robert Schlette

Daß die *Religionswissenschaft* — insbesondere wenn sie systematische Ambitionen verfolgt — methodisch nicht recht zu überzeugen vermag, ist seit längerem bekannt, aber es ist offenbar nicht leicht, die übrigen, vorwiegend „phänomenologisch“ orientierten Bemühungen (vgl. VAN DER LEEUW, GOLDAMMER, auch HEILER und MENSCHING) durch bessere zu ersetzen.

In dieser Situation darf es als außerordentlich verdienstvoll und beachtenswert angesehen werden, daß sich eine stattliche Arbeitsgruppe an der Universität Groningen (und um diese herum) der methodischen Problematik stellt und den Versuch unternommen hat, auf dem Boden einer kritisch-rationalen und analytischen Philosophie sowie empirischer sozial- und kulturanthropologischer Forschungsrichtungen die Grundlagen für eine erneuerte, wissenschaftlichere Religionswissenschaft zu erarbeiten. Es handelt sich jedoch, wie VAN BAAREN in seinem Vorwort hervorhebt (p. 5), nicht um eine „Groninger Schule“, sondern höchstens um *a certain Groningen climate*; des weiteren führt VAN BAAREN aus, was alsdann durch Art und Inhalt der einzelnen Beiträge des Bandes in sympathischer Weise bestätigt wird: „We form a group of equals, rather unstructured, more or less comparable to a band of African Pygmies; we do not conform to the model of a hierarchically structured group with a leader and his followers; we do not teach or preach a new scientific orthodoxy and we know no heretics“ (p. 5). Eine solche liberale Atmosphäre ist der Sache, um die es hier geht, durchaus angemessen, doch zumindest der vorliegende Band legt eine Formel zugrunde, wohl nicht ein Dogma, aber immerhin eine Art Orientierungsregel, die, wie DRIJVERS und L. LEERTOUWER in ihrem Epilog schreiben, der Kulturanthropologie entnommen ist und lautet: „religion is a function of culture“ (p. 160).

Daß diese Formel ihrerseits wiederum vieldeutig ist und neue Schwierigkeiten mit sich bringt, ist den Autoren des vorliegenden Bandes nicht unbekannt. Allgemein gesagt — und ich erlaube mir, einige allgemeine Überlegungen vorzuschicken —: Man gewinnt den Eindruck, die Problematik von „Religion“ werde hier, aus Gründen eines betont szientistischen Wissenschaftsbegriffs, zu rasch auf die der Kultur verschoben, welcher Begriff nicht minder komplex und kontroversierbar ist als derjenige der „Religion“, ja ich halte den Kulturbegriff für erheblich unpräziser. Außerdem spielt bei den Anstrengungen der Groninger Gruppe offenbar eine erhebliche Rolle, daß man noch sehr stark von dem Bemühen geleitet wird, Religionswissenschaft von (reformatorischer) Theologie abzugrenzen und insbesondere die Autorität des international geschätzten Religionsphänomenologen G. VAN DER LEEUW zu überwinden. Bei ihren methodologischen

* zu: BAAREN, TH. P. VAN/DRIJVERS, H. J. W. (Ed.): *Religion, Culture and Methodology*. Papers of the Groningen Working-Group for the Study of Fundamental Problems and Methods of Science of Religion (= Religion and Reason, 8). Mouton/The Hague (P. O. Box 482), The Netherlands, 1973; 171 p., hfl. 24,—

und wissenschaftstheoretischen Reflexionen, welche die Schwächen der bisherigen Religionswissenschaft (speziell der sog. „systematischen Religionswissenschaft“) scharfsinnig und weithin überzeugend aufdecken, bleibt m. E. vorläufig noch ungewiß, ob wirklich am Ende mehr und Gewichtigeres herauskommen wird als bei der Religionsphänomenologie des traditionellen („klassischen“) Typs. So sehr es zu begrüßen ist, wenn ein im Grund doch tautologisch bleibender Religionsbegriff verabschiedet wird (Religion als Beziehung zu Göttlichem, zum Heiligen, zu numinoser Mächtigkeit), so befürchte ich doch, daß mit der Formel „Religion ist eine Funktion von Kultur“ außer einem fragwürdigen szientistischen Forschungsansatz zunächst nichts wesentlich Neues gewonnen ist. Wird hier nicht Religion völlig in Kultur, d. h. in eine Form menschlichen Selbstausdrucks (vgl. vor allem den Beitrag von WAARDENBURG) aufgelöst, und wäre es demgegenüber nicht doch besser, wenn die Religionswissenschaft, statt sich, wie VAN BAAREN es tut (vgl. p. 35—40), auf die letztlich nur deskriptionistischen soziokulturellen Religionsdefinitionen von C. GEERTZ und M. R. SPIRO zu stützen, sich gegenüber jenen Bestimmungen von Religion weniger zurückhaltend zeigte, die vor dem Hintergrund des Kritischen Rationalismus und der Kritischen Theorie Religion in einer anthropozentrischen Reduktion doch noch, wenn auch „mit dem Rücken an der Wand“, als eine Weise der bleibenden menschlichen Verwiesenheit auf Verbindliches (oder wenigstens für verbindlich Gehaltenes) auffassen? Hier macht sich wieder einmal bemerkbar, daß die Festlegung der Religionswissenschaft auf einen bestimmten philosophischen „Ansatz“ zu Einseitigkeiten führt (und, wer weiß, vielleicht doch eines Tages auch zu „Häretikern“!). Es darf hier auch bemerkt werden, daß die Dominanz der angelsächsischen philosophischen und wissenschaftstheoretischen Literatur unverkennbar (weil beabsichtigt) ist, französische und deutschsprachige Literatur indes in den Hintergrund gerät (wobei ich nicht leugnen will, daß es dafür sachliche Gründe gibt, wenn man sich erst einmal über einen bestimmten Ansatz verständigt hat). Demgegenüber würde ich nun nicht einen anderen als den hier gewählten Ansatz zugrundelegen (um nicht meiner eigenen Kritik anheimzufallen), vielmehr müßte m. E. eine systematisch interessierte Religionswissenschaft das breite Spektrum der philosophischen Ansätze zur Kenntnis nehmen und den aporetischen Charakter allen Philosophierens anerkennen; dies könnte vor Formeln und deren notwendigen Einseitigkeiten warnen und in diesem konkreten Falle z. B. bewirken, daß Zugänge zu gesellschafts- und kulturphilosophischen Fragen, wie sie etwa ADORNO, HORKHEIMER, nicht zuletzt HABERMAS entworfen haben, ebenso ernstgenommen werden wie jene religionsphilosophischen und psychologischen Zugänge zum Thema Religion, die sich z. B. eben bei TILlich, RAHNER, V. FRANKL u. a. finden lassen und die in diesem Band (vielleicht aufgrund von Mißverständnissen?) doch allzu rasch aus einem Mißvergnügen an *ultimate concern* verworfen werden.

Doch damit gehen wir bereits auf eine Erörterung prinzipieller Fragen zu, die den Rahmen dieser kurzen Vorstellung des vorliegenden Bandes überschreitet. Ich möchte keinen Zweifel daran lassen, daß ich den Band für außergewöhnlich anregend und wichtig halte; er ist jedem, der sich mit Religionswissenschaft- und -philosophie befaßt, dringend zum Studium zu empfehlen. An dieser Stelle möchte ich mich darauf beschränken, die einzelnen Beiträge nur noch kurz zu charakterisieren. H. G. HUBBELING befaßt sich mit den logischen und empirischen Voraussetzungen von Theologie, Philosophie und Religionswissenschaft (p. 9—33) und konzidiert angesichts der Verschiedenheit der Logiken, daß die klassische

Logik auf dem Gebiet der Religion durchaus noch zu gebrauchen sei; seine Bemerkungen über das subjektive Moment in der Religionsforschung genügen aber nach HABERMAS „*Erkenntnis und Interesse*“ nicht mehr, und auch mit „*Hegel und den Folgen*“ wird man so schnell nicht fertig, wie es hier für möglich gehalten wird (vgl. p. 30 f). Zudem endet HUBBELING bei einer These, die von der alten Dialektischen Theologie nicht weit entfernt ist (p. 31). — VAN BAAREN behandelt das Thema: „*Science of Religion as a Systematic Discipline. Some Introductory Remarks*“ (p. 35—56); diesem Aufsatz dürfte vorrangige Bedeutung zukommen, weil er die Orientierung der Groninger Arbeitsgruppe sehr deutlich werden läßt. — DRIJVERS bezieht in seine ähnlich wie VAN BAAREN ansetzenden Überlegungen die besondere Problematik der Religionsgeschichte mit ein (p. 57—77); Historiker und Geschichtsphilosophen wären sicher nicht mit allem einverstanden, insbesondere nicht mit einer gewissen Zurückstellung des Historischen gegenüber dem Sozialen und Strukturellen (was sich auch in anderen Beiträgen dieses Bandes findet). — Überlegungen zu einer empirisch-kritischen religionswissenschaftlichen Verhaltensforschung bieten die Beiträge von L. LEERTOUWER (p. 79—98) und A. J. VINK (137—157), während J. G. OOSTEN auf die Erforderlichkeit einer sorgfältigen Begriffsprüfung in der „religiösen Anthropologie“ hinweist (p. 99—108). — In seinem Beitrag „*Research on Meaning in Religion*“ greift J. D. J. WAARDENBURG (Utrecht) die zahlreichen Probleme auf, die mit dem englischen Stichwort *meaning* zu assoziieren sind, das wohl richtiger mit „Bedeutung“ als mit „Sinn“ wiederzugeben ist (p. 109—136). WAARDENBURG nimmt u. a. den Begriff *signification system* in bezug auf Religion in Anspruch. Wie mißverständlich seine Verwendung des Begriffs „Ausdruck“ werden kann, mag hier lediglich dieser Satz andeuten: „*Like art and play, religion is to be understood as a real human expression: no need to make a myth, an ideology or a ‚religion‘ about it.*“ (p. 136) — Der Band wird abgeschlossen durch einen sehr klaren und gerecht abwägenden Epilog von DRIJVERS und LEERTOUWER (p. 159—168).

Natürlich gibt es Überschneidungen, wird neben Neuem auch Altes gesagt, ließen sich fragwürdige Einzelurteile herausgreifen. Auch mag man den Eindruck gewinnen, es gehe — zugespitzt formuliert — bisweilen mehr um die wissenschaftstheoretischen und methodischen Konstitutionsprobleme der Religionswissenschaft als solcher als um die Religion(en) selbst. Schließlich sei nochmals daran erinnert, daß die erwähnte „Formel“ die Abkürzung der wissenschaftstheoretischen Absicht darstellt, Religion nicht mehr als etwas Eigenständiges und Spezifisches zu begreifen, sondern eben als „Funktion“ von etwas Nicht-Religiösem, eben der „Kultur“. Dies ist zumindest eine These, über die noch weiter nachgedacht werden muß; sie sollte von der Groninger Gruppe wirklich nicht dogmatisiert werden. Im übrigen wird man sehr wohl gegen die Versuche polemisieren dürfen, das „Wesen“ der Religion zu „definieren“, aber stellt die Rede von der „Struktur der Religion“ nicht zumindest insofern eine Vereinfachung dar, als sie doch wieder auf etwas Statisches verweist und also die geschichtlichen Veränderungen gerade des religiösen „Aktes“ und des religiösen Verhaltens nicht ernst genug nimmt? Diesbezügliche Andeutungen in dem Beitrag von DRIJVERS sollten weiterverfolgt werden. Im Unterschied zu VAN BAAREN bin ich durchaus der Meinung, daß es eine sinnvolle Unterscheidung zwischen „geschichtlich“ und „historisch“ geben kann (vgl. p. 44).

Doch meine kritischen Bemerkungen wollen und sollen nicht ausschließen, daß ich mit dem Ansatz der Groninger Gruppe in einem fundamentalen Punkt übereinstimme: Die Überwindung einer schlechten, sprich: idealistischen Anthro-

pologie und der Herrschaft, die sie über die Religionswissenschaft bis heute weithin ausübt, halte ich — auch (religions-)philosophisch gesehen — für vollauf berechtigt und dringend notwendig. Das Buch der Groninger Arbeitsgruppe dürfte sich besonders für religionswissenschaftliche Seminarveranstaltungen eignen. Da die Verfasser keine „Dogmatiker“ sein wollen und ihre Beiträge zur Diskussion stellen, darf man annehmen, daß dieser Band eher den Anfang als das Ende eines wissenschaftlichen Weges markiert und daß die Bedenken, die hier nur knapp dargelegt werden konnten, der Gruppe ohnehin nicht ganz neu sind. Jedenfalls verdient der Band weite Verbreitung und große Aufmerksamkeit.